



# Der musik- geschichtliche Wandel der letzten 150 Jahre

**John MacArthur, USA**  
übersetzt von Lars Kilian

*Vorbemerkung zur dt. Übersetzung: Im folgenden Text wurde das engl. Wort „hymn“ mit „Choral“ oder „Loblied“ übersetzt. Die mögliche Übersetzung „Kirchenlied“ wurde gemieden. Bitte beachten Sie, dass der Autor hier ein und dasselbe meint: die klassischen christlichen Lieder mit gottzentriertem Inhalt und oft mehrstimmigen Satz. Im englischen Sprachraum besteht aufgrund der zahlreichen nachreformatorischen Erweckungen eine ausgeprägtere Hymnenkultur als bei uns. Als „Vater der englischen Hymnologie“ wurde Isaac Watts (1674-1748, „Joy to the World“, dt. „Freue dich Welt“) bezeichnet, der etwa 750 Choräle verfasst hat. Im Deutschen vergleichbar sind die Liederdichter Paul Gerhardt, Zinzendorf (etwa 3000 Lie-*

*der), Neander und Teerstegen.*

Leider müssen Christen heute in ihren Gemeinden mehr Weisheit üben als irgendwo sonst. Sei es auf Grund armseliger Predigten oder wegen falschen Grundsätzen der Gemeindeführung, jedenfalls leiden viele Gemeinden, weil ihnen die Fähigkeit fehlt, wahre Lehre von Irrlehren zu unterscheiden. Was die Sache noch weiter kompliziert: Viele Gläubige haben unterschiedliche Meinungen bezüglich vorrangiger Themen – dadurch werden im Leib Christi manchmal unnötige Spaltungen verursacht. Auch für diese Situationen braucht man Weisheit, damit biblische Prinzipien und christliche Gnade sich durchsetzen

können. Auf dem Hintergrund dieses Gedankens konzentriert sich der folgende Artikel auf das oft widersprüchliche Thema zeitgenössischer Anbetungsmusik. Sollten in der Gemeinde nur Choräle gesungen werden, sollten es nur moderne Lobpreislieder sein, oder sollte da eine Ausgeglichenheit bestehen? Und durch welche biblischen Prinzipien werden diese Maßstäbe festgelegt? Der vorliegende Artikel beschäftigt sich mit eben diesen Fragen.

Vor kurzem arbeitete ich an einer Bücherserie über die schönsten Choräle des christlichen Glaubens mit. Meine Aufgabe bei dem Projekt bestand darin, von jedem ausgewählten

Lied eine Zusammenfassung des Lehrinhaltes zu schreiben. Es war eine faszinierende und aufschlussreiche Aufgabe, die mich veranlasste, mich tiefer als je zuvor in das reiche Erbe christlicher Choräle zu vertiefen.

Während ich die Geschichte dieser Lieder recherchierte, wurde mir erneut bewusst, dass sich gegen Ende des neunzehnten Jahrhunderts ein tiefer Wandel in der Gemeindemusik vollzogen hat. Es wurden praktisch überhaupt keine Loblieder mehr geschrieben. Sie wurden durch „Evangeliumslieder“ ersetzt – Lieder mit generell leichterem Lehrinhalt, mit kurzen Strophen, denen ein Refrain, ein Kehrreim oder eine gemeinsame Schlusslinie folgte, die nach jeder Strophewiederholt wurde. Evangeliumslieder waren in der Regel evangelistischer als Loblieder. Der Schlüsselunterschied lag darin, dass die meisten Evangeliumslieder Ausdruck persönlicher Erfahrungen waren und sich an eine Zuhörerschaft von Menschen richteten; die meisten der klassischen Choräle hingegen waren Loblieder, die sich direkt an Gott richteten.

## EIN NEUES LIED

Stil und Form des Evangeliumsliedes wurden direkt von den beliebten Musikstilen des späten neunzehnten Jahrhunderts entlehnt. Im Allgemeinen wird meist Ira D. Sankey als Vater des Evangeliumsliedes bezeichnet. Er war ein begabter Sänger und Liederdichter, der im Kielwasser von D. L. Moody berühmt wurde. Sankey war Solist und musikalischer Leiter bei Moodys evangelistischen Feldzügen in Amerika und Großbritannien.

Sankey wollte einen Musikstil, der einfacher, populärer und für die Evangelisation besser geeignet sein sollte als klassische Choräle. Also begann er, Evangeliumslieder zu schreiben – meist kurze, einfache Liedchen mit Kehrreimen im Stil der Volksmusik seiner Zeit. Sankey sang jeweils die Strophen als Solo, und die Versammlung sang beim Refrain mit. Obwohl Sankeys Musik anfänglich einige Kontroversen hervorrief, setzte sich die Form weltweit beinahe sofort durch, und im frühen zwanzigsten Jahrhundert wurden in die modernen Liederbücher nur äußerst wenig neue Choräle aufgenommen. Die meisten Neuschaffungen waren Evangeliumslieder im von Sankey eingeführten Stil.

Es ist bemerkenswert, dass man sogar

in den meisten heutigen Liederbüchern nur einen einzigen Choral findet, dessen Copyright-Datum nach 1940 liegt, nämlich „Du großer Gott, wenn ich die Welt betrachte...“ Und dieses Werk als ein Choral des zwanzigsten Jahrhunderts zu bezeichnen, geht ein bisschen weit. „Du großer Gott“ folgt nicht wirklich dem Muster des klassischen Chorals. Es hat einen Refrain, und das ist eher charakteristisch für Evangeliumslieder als für Choräle. Außerdem stammt es noch nicht einmal wirklich aus dem zwanzigsten Jahrhundert. Die ersten drei Strophen wurden im Original 1886 von einem bekannten schwedischen Pastor, Carl Boberg, geschrieben; kurz vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurden sie vom britischen Missionar Stuart Hine aus dem Schwedischen übersetzt. Er fügte auch die vierte Strophe hinzu; diese Strophe ist die einzige in der beliebten englischen Fassung des Liedes, die tatsächlich im zwanzigsten Jahrhundert geschrieben wurde.

Mit anderen Worten, seit mehr als siebzig Jahren ist das bekannte Gemeindemusik-Repertoire praktisch um keine neuen Loblieder mehr erweitert worden. Das reflektiert die Tatsache, dass nur sehr wenig wahre Loblieder von dauerhafter Qualität geschrieben werden.

Meine Bemerkungen sind keineswegs als verallgemeinernde Kritik

gegen Evangeliumslieder gemeint. Viele bekannte Evangeliumslieder sind wunderbare Ausdrucksformen des Glaubens. Obwohl Ira Sankeys Lied „Neunundneunzig der Schafe lagen schon auf des Himmels Weide dort“ heute fast nicht mehr in Gemeinden gesungen wird, war es zu Sankeys Zeit ein Schlager. Er improvisierte die Musik bei einer von Moodys Massenevangelisationen in Edinburgh aus dem Stegreif und verwendete dabei den Text eines Gedichtes, den er am selben Nachmittag aus einer Glasgower Zeitung ausgeschnitten hatte. Dieser Text von Elizabeth Clephane ist eine schlichte und bewegende Bearbeitung des Gleichnisses vom verlorenen Schaf aus Lk 15,4-7.

Ein beständigerer Favorit aus dem goldenen Zeitalter der Evangeliumslieder ist „Grace Greater Than Our Sin/Gnade größer als unsere Sünde“. Dieses Lied feiert den Triumph der Gnade über unsere Sünde. Der Refrain ist recht bekannt:

*Grace, grace, God's grace,  
Grace that will pardon and cleanse  
within;  
Grace, grace, God's grace,  
Grace that is greater than all our sin!*

*Gnade, Gnade, Gottes Gnade,  
Gnade, die vergibt und innerlich reinigt;  
Gnade, Gnade, Gottes Gnade,  
Gnade, die größer ist als all unsere  
Sünde!*

Lieder wie dieses haben den Ausdruck des Glaubens der Gemeinde bereichert.

Offen gesprochen sind jedoch viele der klassischen Evangeliumslieder inhaltlich furchtbar schwach im Vergleich zu den Lobliedern, die in früheren Generationen gesungen wurden. Der Aufstieg des Evangeliumsliedes verdeutlicht, dass man damals generell begann, objektive Lehrwahrheiten zu vernachlässigen und stattdessen subjektive persönliche Erfahrungen zu betonen. Der sich verlagernde Schwerpunkt beeinflusste klar den Inhalt der Lieder. Es ist bemerkenswert, dass einige der typischen Evangeliumslieder genauso banal und bedeutungslos sind wie alles, worüber sich die strengen Gegner der heutigen zeitgenössischen christlichen Musik niemals mit Recht beschweren könnten.

Tatsächlich müssen traditionalistische Kritiker, die zeitgenössische Musik allein auf Grund ihres zeitgenössischen Stils angreifen, ihre Argu-

mente nochmals durchdenken – vor allem diejenigen, die meinen, je älter Musik sei, umso besser sei sie. Verstehen Sie bitte, dass mein Anliegen mit dem Inhalt zu tun hat, nicht nur mit dem Stil. Wenn man sich allein nach dem Text richtet, sind manche beliebten Lieder im alten Stil sogar noch anstößiger als das moderne Zeug. Ich kann mir eigentlich kein zeitgenössisches Lied vorstellen, das banaler wäre als das beliebte alte Lied „In the Garden“ (Im Garten).

Der Text dieses Liedes sagt nichts, was wirkliche Bedeutung hat; und was er sagt, ist nicht ausdrücklich christlich. Es ist ein rührseliges kleines Gedicht von den persönlichen Erfahrungen und Gefühlen eines Menschen – und sogar dabei ist die Botschaft recht leichtfertig und mehrdeutig. Während die klassischen Choräle Gott verherrlichen sollten, verherrlichten Evangeliumslieder wie „Im Garten“ rohe Sentimentalität.

Mehrere Evangeliumslieder leiden an denselben Schwächen. Tatsächlich fehlt vielen der „altmodischen“ Lieblinge fast jegliche christliche Aussage, und sie trüben vor Sentimentalität. „Love Lifted Me“, „Take My Hand, Precious Lord“, „Whispering Hope“ und „It Is No Secret What God Can Do“ („Liebe erhebt mich“, „Nimm meine Hand, lieber Heiland“, „Flüsternde Hoffnung“ und „Es ist kein Geheimnis, was Gott tun kann“) sind einige wohlbekannte Beispiele.

Offensichtlich sind also weder Alter noch Beliebtheit eines Evangeliumsliedes ein guter Maßstab für seinen Wert. Und die Tatsache, dass ein Evangeliumslied „altmodisch“ ist, ist ganz offensichtlich keine Garantie dafür, dass es zur Erbauung der Gemeinde beitragen kann. Was Musik in der Gemeinde angeht, heißt älter nicht notwendigerweise besser.

Tatsächlich sind es gerade die von Kritikern moderner Gemeindemusik so oft erhobenen „altmodischen“ Evangeliumslieder, die den Weg für genau jene Tendenzen gebahnt haben, die diese Kritiker manchmal zu Recht beklagen. Besonders die fehlende Substanz in einem Großteil der heutigen Musik ist die vorhersehbare Frucht der allgemeinen Verlagerung weg von Kirchen- zu Evangeliumsliedern, die im späten neunzehnten Jahrhundert begann.

Ich möchte nicht behaupten, dass der von Stanley eingeführte Musikstil ~~hat~~ nicht berechtigt sei. Evangeliums-

lieder haben ohne Zweifel eine wichtige und wirkungsvolle Rolle bei der Evangelisation gespielt, und daher verdienen sie einen bedeutenden Platz in der Gemeindemusik. Aber es war negativ für die Gemeinde, dass zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts praktisch nur noch Evangeliumslieder geschrieben wurden. Gemeindemusiker am Ende des neunzehnten Jahrhunderts (wie auch die damaligen Theologen) waren viel zu sehr in alles Moderne verliebt. Sie nahmen den neuen Stil der Gemeindemusik hem-

*„Du sollst den Herrn, deinen  
Gott, lieben mit deinem ganzen  
Herzen und mit deiner ganzen  
Seele und mit deinem ganzen  
Verstand.“*

MATTHÄUS 22,37

mungslos und freudig an, und verwarfen dabei den alten Stil der Kirchenlieder praktisch völlig. Am Ende des Jahrhunderts hatte sich traurigerweise das Evangeliumslied hereingeboxt und den klassischen Choral mit dem Ellenbogen hinausgetrieben. Und so beendete der von Sankey begonnene Trend beinahe die reichhaltige Tradition des Schatzes an christlichen Kirchenliedern, die seit der Zeit Martin Luthers geblüht hatte.

Vor Sankey waren die Dichter von Chorälen in erster Linie Pastoren und Theologen – Männer, die sich in der Schrift auskannten und die richtige Lehre vertraten. Mit der Verlagerung auf Evangeliumslieder fühlte sich praktisch jeder poetisch Begabte qualifiziert, Gemeindemusik zu schreiben. Schließlich sollte die neue Musik ja ein persönliches Zeugnis sein, kein abgehobener lehrhafter Vortrag.

Vor Sankeys Zeit wurden Kirchenlieder zum Nachdenken und zu einem Lehrzweck komponiert. Sie wurden geschrieben, um im Kontext der Anbetung Gottes biblische Lehren und Konzepte zu bekräftigen. Mit anderen Worten, ihre Anbetung forderte den Verstand heraus. Diese Choräle zielten darauf ab, Gott zu loben, in-

dem Seine Wahrheit erhoben und verkündet wurde – auf eine Weise, die den Anbetenden half, die Wahrheit zu verstehen. Sie setzten einen geistigen und emotionalen Maßstab für die Anbetung. Und das war absolut biblisch. Schließlich lehrt uns das erste und größte Gebot, dass wir Gott lieben sollen mit unserem ganzen Herzen, mit unserer ganzen Seele und mit unserem ganzen Verstand (Mt 22,37). Unseren geistlichen Vorfahren wäre niemals in den Sinn gekommen, man könne mit ausgeschaltetem Verstand anbeten. Die von Gott gewollte Anbetung geschieht in Geist und Wahrheit (Joh 4,23-24).

Aber in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten hat sich die allgemein verbreitete Vorstellung von Anbetung genauso radikal verändert wie die Form der von uns gesungenen Musik. Heute wird Anbetung oft als eine Sache charakterisiert, die außerhalb vom Reich des Verstandes stattfindet. Diese zerstörerische Vorstellung hat mehreren gefährlichen Bewegungen in der Gemeinde

von heute Auftrieb gegeben. Mag sein, dass sie in dem als „Toronto-Segen“ bekannten Phänomen ihre Spitze erreicht hat, wo man meint, dass gedankenloses Gelächter und andere rohe Emotionen die reinste Form der Anbetung darstellten und als sichtbarer Beweis göttlichen Segens gölten.

Wie ich schon in einigen anderen meiner Veröffentlichungen argumentiert habe, glaube ich, dass diese moderne Vorstellung, Anbetung sei eine gedankenlose Handlung, einen hohen Tribut in Gemeinden gefordert hat. Diese Vorstellung führte zu einer abnehmenden Betonung auf Predigt und Lehre sowie zu einer zunehmenden Betonung darauf, die Gemeinde zu unterhalten und ihr ein gutes Gefühl zu geben. Dabei bleibt der Laie unbelehrt und ohne Unterscheidungsvermögen, so dass er oft die ihn umgebenden Gefahren überhaupt nicht erkennt.

Dieser Anti-Intellektualismus hat auch unsere Musik infiziert. Oder

*»Offensichtlich  
sind also weder  
Alter noch Be-  
liebtheit eines  
Evangeliums-  
liedes ein guter  
Maßstab für  
seinen Wert.«*

vielleicht ist es gerade die abgedroschene und leichtfertige Musik, die diesen Anti-Intellektualismus zuerst hervorgebracht hat. Tatsächlich kann es sein, dass moderne Gemeindemusik mehr als alles andere den Weg für die heute so weit verbreiteten aufgesetzten, oberflächlichen und inhaltslosen Predigten geebnet hat.

## DAS ZEITALTER DER LOBPRESLIEDER

Im späten zwanzigsten Jahrhundert vollzog sich eine weitere Veränderung. Evangeliumslieder machten einer neuen Form Platz – dem Lobpreislied. Lobpreislieder sind prägnante Verse mit griffiger Musik, generell kürzer als die Evangeliumslieder und mit weniger Strophen.

Lobpreislieder sind – wie Choräle – Loblieder, die sich direkt an Gott richten. Mit dieser erneuten, erst kurz zurückliegenden Veränderung kehrte man zu reiner Anbetung als Hauptschwerpunkt und eigentlichem Grund des Gemeindegesangs zurück; es ging also nicht mehr so sehr um Zeugnis und Evangelisation.

Im Gegensatz zu Chorälen haben Lobpreislieder normalerweise aber keinen Lehrzweck. Lobpreislieder sollen als schlichter, persönlicher Ausdruck der Anbetung gesungen werden, während Choräle meist gemeinsamer Ausdruck der Anbetung sind und Betonung auf eine Lehrwahrheit legen. Ein Choral hat meistens mehrere Strophen und jede Strophe baut auf dem in der ersten Strophe eingeführten Thema auf oder erweitert es. Im Gegensatz dazu ist ein Lobpreislied meistens viel kürzer, hat ein oder zwei Verse, und die meisten dieser Chorusse haben viele Wiederholungen, um den

Schwerpunkt auf einer einzelnen Vorstellung oder einem einzelnen Ausdruck des Glaubens zu ausgiebig zu betonen.

(Natürlich sind das keine absoluten Definitionen. Manche Lobpreislieder enthalten in der Tat Lehranweisungen, und

manche Choräle sind als wunderbar persönlicher Ausdruck schlichten Lobes gedacht. Aber als generelle Regel kann man festhalten, dass die klassischen

Hymnen einen eindeutigeren Lehrzweck verfolgten als Lobpreislieder.)

Es ist bestimmt nichts Falsches an dem schlichten, direkten Lob, das den besten der heutigen Lobpreisliedern eigen ist. Auch am evangelistischen und zeugnishaften Vorstoß der Evangeliumslieder von gestern ist nichts Falsches. Aber es ist ein großer Jammer, dass in manchen Kreisen nur zeitgenössische Chorusse gesungen werden. Andere Gemeinden begrenzen ihr Repertoire auf hundert Jahre alte Evangeliumslieder. Währenddessen läuft ein großer und reicher Teil des christlichen Schatzes an Chorälen Gefahr, aufgrund reinster Vernachlässigung komplett verloren zu gehen.

## PSALMEN, LOBLIEDER UND GEISTLICHE LIEDER

Das biblische Rezept für christliche Musik finden wir in Kolosser 3,16: „Das Wort des Christus wohne reichlich in euch; in aller Weisheit lehrt und ermahnt euch gegenseitig! Mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern singt Gott in euren Herzen in Gnade!“

Das verlangt eindeutig eine gewisse Bandbreite musikalischer Formen – „Psalmen, Loblieder und geistliche Lieder“. Bezüglich der Bedeutung dieser Begriffe schreibt Charles Hodge: „Die damalige Verwendung der Worte *psalmos*, *hymnos*, *ode* scheint genauso locker gewesen zu sein wie die von uns benutzten entsprechenden Begriffe Psalm, Choral, Loblied. Ein Psalm war ein Choral und ein Choral ein Loblied. Trotzdem gab es dabei Unterschiede.“

Ein Psalm bezeichnete ein heiliges Lied mit Begleitung durch Musikinstrumente. (*Psalmos* leitet sich von einem Wort ab, welches das Zupfen von Seiten mit den Fingern bezeichnet.) Das Wort bezeichnete sowohl die Psalmen des Alten Testaments (vgl. Apg 1,20; 13,33) als auch die christlichen Lieder des Neuen Testaments (1 Kor 14,26). „Hymnos“ bezeichnete ein Lied des Gotteslobes, ein religiöses Loblied. „Ode“ dagegen konnte sowohl sakrale als auch säkulare Musik sein. Deshalb spezifiziert der Apostel „geistliche Lieder“ – Lieder über geistliche Dinge.

Genaue Unterscheidungen zwischen diesen Begriffen sind etwas unklar, und wie Hodge es sagt, spiegelt sich diese Unklarheit sogar in unserem heutigen Gebrauch dieser Worte wieder. Aber es ist nicht von essenzi-

eller Wichtigkeit, die tatsächlichen Formen der „Psalmen und Loblieder und geistlichen Lieder“ der ersten Gemeinde zu definieren oder zwischen den Worten exakt zu unterscheiden, sonst hätte die Schrift diese Unterschiede für uns aufgezeichnet.

Die übergeordnete Bedeutung des Ausdrucks „Psalmen und Loblieder und geistliche Lieder“ scheint folgende zu sein: Paulus forderte eine Vielfalt musikalischer Formen und eine Bandbreite geistlicher Ausdrucksweisen, die nicht in einer einzigen, alleinigen musikalischen Form verkörpert werden kann. Die strenge Sicht, man dürfe nur Psalmen singen (die in einigen reformierten Kreisen heute an Beliebtheit zunimmt), lässt diese Bandbreite absolut nicht zu. Die Ansichten fundamentalistischer Traditionalisten, die die Bandbreite der Gemeindemusik offenbar auf die Form der Evangeliumslieder des frühen zwanzigsten Jahrhunderts beschränken wollen, würde die von Paulus geforderte Varietät auch ersticken. Noch wichtiger, die anhaltende Stimmung in modernen Freikirchen – deren Glieder nach einem monotonen Speisezettel mit nichts als einfachen Lobpreisliedern leben wollen – zerstört ebenfalls die von Paulus dargelegte Bandbreite.

Ich glaube, die Gemeinschaft der evangelikalen Freikirchen irrte vor hundert Jahren, als man zugunsten von Evangeliumsliedern es fast vollständig aufgab, Choräle zu verfassen. Der Irrtum lag nicht im freudigen Akzeptieren einer neuen Form. Noch einmal, die Form des Evangeliumsliedes hatte einen rechtmäßigen Platz in der Gemeindemusik. Aber der Irrtum lag darin, das reiche Erbe der Choräle wegzuerwerfen – und damit auch den Lehrreichtum der christlichen Musik, die so vielen Generationen zur Erbauung und zur Nahrung gedient hatte.

Und ich bin überzeugt, dass christliche Liederdichter heute einen ähnlichen Fehler begehen, indem sie es nicht schaffen, Loblieder mit Substanz zu schreiben, während sie die alten Choräle aus dem Repertoire der Gemeindemusik auslöschen und durch prägnante Chorusse und Popsong-ähnliche Lieder ersetzen.

## LEHREN UND ERMAHNEN

Die Schreiber von Lobpreisliedern und anderer zeitgenössischer Gemeindemusik vergessen nur allzu oft die

»... , dann sollte Musik in der Gemeinde viel mehr sein als ein emotionales Aufputzmittel.«

von der Bibel angeordnete belehrende Rolle, die Musik in der Gemeinde haben sollte. Uns wird befohlen, uns „mit Psalmen, Lobliedern und geistlichen Liedern zu lehren und zu ermahnen“. Nur wenige moderne Lobpreislieder lehren oder ermahnen. Stattdessen sind die meisten allein dazu geschaffen, die Gefühle aufzuwühlen. Sie werden allzu oft wie ein mystisches Mantra gesungen – mit der bewussten Absicht, den Verstand in die Passivität zu drängen, während der Anbetende so viel Emotion wie irgend möglich aufbringt. Für genau diesen Zweck sind in viele Lobpreislieder willentlich Wiederholungen eingebaut worden.

Das Vineyard-Muster der Anbetung wurde praktisch auf diesem Prinzip aufgebaut. Und weltweit haben Gemeinden das Modell übernommen. Man beachte diese Beschreibung eines typischen modernen Anbetungsgottesdienstes:

*Die Musik ... – ist allein auf Lobpreislieder beschränkt – mit Texten, die eher auf einem Tageslicht-Projektor gezeigt als aus Büchern gesungen werden, damit der Gottesdienstbesucher absolute Freiheit hat, körperlich zu reagieren. Jedes Lobpreislied wird mehrmals wiederholt, und das einzige Zeichen, dass es weitergeht, ist das Wechseln der Folie auf dem Projektor. Es gibt keine Ansagen oder gesprochenen Anmerkungen zwischen den Liedern – es gibt auch keinen Leiter, damit das Singen sich spontan anfühlt.*

*Die Musik beginnt langsam und leise, und sie steigert sich nach und nach – langsam, aber stetig – in einem 45-minütigen Crescendo. Während dieser 45 Minuten steigert sich die emotionale Macht der Musik in fast nicht wahrnehmbaren Stufen von einer weichen, sanften zu einer mächtigen, treibenden Intensität. Am Anfang sitzen alle. Wenn sich dann das Gefühl der Leidenschaft steigert, reagieren die Menschen fast wie auf Kommando, indem sie zunächst die Hände heben, dann aufstehen, dann niederknien oder der Länge nach auf den Boden fallen. Am Ende der Lobpreiszeit liegt die Hälfte der Gemeinde auf dem Teppich, viele mit dem Gesicht nach unten und sich vor Emotion windend. Die Musik ist vorsichtig und mit voller Absicht zu diesem intensiven emotionalen Gipfel geführt worden. Man fühlt, dass dies der einzige Sinn des gemeinsamen Singens ist – die Emotionen zu einer weißglühenden Leidenschaft zu steigern. Je intensiver das Gefühl, desto mehr Menschen sind überzeugt, dass sie wahrhaft „angebetet“ haben.*



*Und doch liegt in alledem keine besondere Betonung auf dem Inhalt der Lieder. Wir singen davon, Gottes Gegenwart unter uns zu „spüren“, gerade so, als seien gesteigerte Emotionen der Gradmesser für Gottes Gegenwart und Kraft. Manche Lieder sagen dem Herrn, Er sei groß und lobenswert, aber kein Lied gibt wirklich jemals einen Grund dafür an. Egal; das Ziel ist eindeutig, unsere Emotionen aufzuwühlen, und nicht, unseren Verstand auf einen bestimmten Aspekt der Größe Gottes auszurichten. Tatsächlich warnt uns der Prediger später in seiner Botschaft davor, uns bei unserer Beschäftigung mit Gott mehr auf unseren Kopf denn auf unser Herz zu verlassen.*

*Mit anderen Worten: Die „Anbetung“ ist hier willentlich und mit voller Absicht anti-intellektuell. Während in keinem der gesungenen Lobpreislieder ein offener, eindeutiger Irrtum vorliegt, hat auch keines einen substantiellen Inhalt. Sie sind geschrieben worden, um als Transportmittel der Leidenschaft zu dienen, weil Leidenschaft – absichtlich ohne Verstand – das ist, was diese Vorstellung der „Anbetung“ definiert.<sup>1</sup>*

Natürlich geht nicht jede zeitgenössische Anbetung in der Gemeinde so weit, aber die beliebtesten Trends weisen deutlich in diese Richtung. Alles, was zu verstandesmäßig aussieht, wird automatisch verdächtig, für nicht „an-

betungsvoll“ genug gehalten, weil die vorherrschende Vorstellung von Anbetung dem Verstand einfach wenig oder gar keinen Platz einräumt. Aus diesem Grunde werden im typischen Gemeindegottesdienst Predigten gekürzt und vereinfacht und so bleibt mehr Raum für Musik. Die Predigt, die einst das Zentrum des Gottesdienstes war, wird nun als etwas von der Anbetung abgetrenntes betrachtet, als etwas, das in die „Praise-and-Worship-Zeit“ eindringt, in der der Schwerpunkt auf Musik, Zeugnis und Gebet liegt – aber doch hauptsächlich auf der Musik, und zwar auf einer Musik, deren Hauptabsicht es ist, die Emotionen aufzuwühlen.

Aber wenn die richtige Funktion der Musik „Lehre und Ermahnung“ beinhaltet, dann sollte Musik in der Gemeinde viel mehr sein als ein emotionales Aufputzmittel. Tatsächlich heißt das, dass Musik und Predigt dasselbe Ziel haben sollten. Beide tragen zu Recht zur Verkündigung des Wortes Gottes bei. Die Predigt gilt zu Recht als Aspekt unserer Anbetung. Und umgekehrt wird Musik zu Recht als Aspekt des Dienstes des Wortes betrachtet, genau wie die Predigt. Daher sollte der Liederdichter die Schrift genauso gut kennen und genauso um theologische Genauigkeit besorgt sein wie der Prediger. Dies gilt insbesondere, weil man die von ihm geschriebenen Lieder mit hoher Wahrscheinlichkeit wieder und wieder singen wird (im Gegensatz zu einer Predigt, die nur einmal gehalten wird).

Ich fürchte, diese Perspektive ist beim durchschnittlichen Kirchenmusiker unserer Tage komplett verloren gegangen. Leonard Payton hat beobachtet:

*„Die Sache ist inzwischen so extrem, dass jeder, der ein halbes Dutzend Akkorde auf der Gitarre spielen und nach einem Nullacht-fünfzehn-Muster Reime schmieden kann, für qualifiziert genug gehalten wird, diesen Teil des Dienstes des Wortes auszuüben, ohne dass man sich weiter mit seiner theologischen Ausbildung und Prüfung befasst.“*

Payton weist darauf hin, dass die führenden Musiker des Alten Testaments (Heman, Asaf und Etan, 1Chr 15,19) zuerst alle levitische Priester waren, Männer, die ihr Leben dem Dienst des Herrn geweiht hatten (vgl. Vers 17); sie waren in der Schrift ausgebildet und fähig, sich mit dem Wort Gottes zu befassen. Ihre Namen tauchen als Autoren einiger der inspirierten Psalmen auf (vgl. Ps 73 – 83; 88; 89). Payton schreibt:

Es war Asaf, der donnerte, dass „das Vieh auf tausend Bergen Gottes ist“ (Ps 50,10). Wenn ein moderner Gemeindemusiker einen Text wie Psalm 50 schriebe, könnte er ihn wahrscheinlich nicht in der zeitgenössischen christlichen Musikindustrie veröffentlichen lassen und er wäre möglicherweise auf dem besten Weg, aus seiner Gemeinde gewiesen zu werden. Der Psalm Hemans (Ps 88) ist unbestreitbar der düsterste aller Psalmen. All dies läuft darauf hinaus: Levitische Musiker schrieben Psalmen, und diese Psalmen waren nicht den gnostischen, emotionalen Ansprüchen der evangelikalen Gemeindemusik des zwanzigsten Jahrhunderts verpflichtet.

In 1Kö 5,11 lesen wir über Salomo: „Und er war weiser als alle Menschen, als Etan, der Esrachiter, und Heman.“ Payton beleuchtet die Bedeutung dieser Aussage:

*„Hätte Salomo nicht im Lande gelebt, wären zwei Musiker die weisesten Männer gewesen. Kurz, Musiker waren Lehrer höchsten Ranges. Das führt mich zu der Vermutung, dass levitische Musiker, die über das ganze Land verteilt waren, als Israels Lehrer dienten. Außerdem waren die Psalmen ihr Lehrbuch. Und weil dieses Lehrbuch ein Liederbuch war, kann es durchaus sein, dass die levitischen Musiker das Volk Israel durch das Singen der Psalmen in Glaubensdingen unterrichteten.“*

Ob uns das gefällt oder nicht, die heutigen Liedermacher sind auch Lehrer. Vieler der von ihnen geschriebenen Texte werden bald viel tiefer und dauerhafter im Gedächtnis vieler Christen eingegraben sein als jegliche Dinge, die sie ihre Pastoren von der Kanzel lehren hören. Wie viele Liedermacher wissen in der Theologie und der Schrift gut genug Bescheid, um sich für eine so lebensnotwendige Rolle im Unterrichten unseres Volkes zu qualifizieren?

Die Frage findet ihre Antwort, wenn wir die geradezu bettelarme Ausdrucksweise betrachten, die man in vielen der Lobpreislieder von heute findet – vor allem, wenn man sie mit der Ausdrucksweise in einigen der klassischen Choräle vergleicht. Obwohl dies nicht in jedem Fall zutrifft, ist die für moderne Lobpreislieder generell charakteristische theologische Tiefe nicht so durchdringend und nicht so präzise. Tatsächlich könnte bei einigen Liedern die Frage angemessen sein, ob die heutige Gemeinde sich



nicht kollektiv schuldig gemacht hat, Gott mit unserem halbherzigen Lob zu entehren.

Lesen Sie im Gegensatz dazu die letzte Strophe einer klassischen Anbetungshymne – „Immortal, Invisible“ (Unsterblich, Unsichtbar, von Walter Chalmers Smith). Nachdem der Dichter eine recht ausführliche Liste der Attribute Gottes durchgesehen hatte, schrieb er:

*Great Father of glory, pure Father of light,  
Thine angels adore Thee, all veiling  
their sight;  
All praise we would render<sup>3/4</sup>O help  
us to see  
'Tis only the splendor of light hideth Thee!*

*Großer Vater der Herrlichkeit, reiner  
Vater des Lichts,  
Deine Engel beten Dich an, während  
sie alle ihr Antlitz verhüllen;  
Alles Lob wollen wir bringen – oh,  
hilf uns zu sehen,  
dass nur die Pracht des Lichtes Dich  
verbirgt!*

Sowohl die Dichtung, als auch der Inhalt sind fast allem überlegen, was heute geschrieben wird.

Wiederum geht es mir mehr um den Inhalt, als um den Stil der Musik. Aber der Stil und der künstlerische Aspekt sind auch wichtig. Warum ist es für

uns kein größerer Skandal, wenn jemand in der Gemeinde schlecht Musik macht, als wenn jemand in einer Galerie schlechte Kunst ausstellt? Gott schätzbare Lieder anzubieten, ist sicherlich ein größerer Hohn, als ein mieses Gemälde in einer Kunstgalerie zu präsentieren. In unserer Anbetung des Allerhöchsten Gottes gibt es keinen Raum für ein Mittelmaß. Das heißt: Nicht jeder, der in der Gemeinde Musik schreiben oder aufführen möchte, sollte auch die Möglichkeit dazu erhalten. Die Kunst mancher Leute verdient es einfach nicht, ausgestellt zu werden.

Moderne Liedermacher müssen ihre Aufgabe eindeutig ernster nehmen. Gemeinden sollten auch alles in ihrer Macht Stehende tun, um ausgezeichnete Musiker zu pflegen, die im Umgang mit der Schrift hochgebildet sind und die richtige Lehre erkennen können. Vor allem: Pastoren und Älteste müssen beginnen, den Dienst der Musik in der Gemeinde näher und vorsichtiger zu überwachen, indem sie bewusst einen hohen Standard für den biblischen und den Lehrinhalt dessen setzen, was wir singen. Wenn das geschieht, glaube ich, dass wir einen dramatischen Unterschied in der Musik werden sehen können, die für die Gemeinde geschrieben wird.

Und in der Zwischenzeit sollten wir die klassischen Loblieder nicht wegwerfen. Noch besser, wir sollten einige derer neu beleben, die nicht mehr gesungen werden, und sie unserem Repertoire wieder hinzufügen.

Zum Abschluss möchte ich diesem Kapitel einen kurzen Artikel von Nathan Busenitz hinzufügen; er trägt den Titel „Merkliste für Musik in der Gemeinde“. Nathan gibt uns eine Liste zehn hilfreicher Fragen, die Christen stellen können, wenn sie in der zeitgenössischen Anbetungsmusik die Spreu vom Weizen trennen wollen.

#### **NACHTRAG: CHECKLISTE FÜR MUSIK IN DER GEMEINDE**

Welche Musikart ist angemessen für Anbetungsgottesdienste in der Gemeinde? Während die Frage einfach genug ist, sind die Antworten oft sowohl komplex als auch gegensätzlich. Trotzdem ist die Frage äußerst wichtig, weil Musik ein zentraler Teil der christlichen Anbetung ist. Wenn unsere Musik dem Herrn keine Freude bereitet,

wird auch die Anbetung, die durch diese Musik hervorgebracht werden soll, Ihm keine Freude bereiten.

Wie also können Gemeinden mit der verwendeten Musik Gott ehren? Um diese Frage korrekt zu beantworten, müssen wir zunächst die Prinzipien in Gottes Wort anschauen. Weder persönliche Vorlieben noch kulturelle Trends können uns führen. Selbst auf dem Gebiet der Musik muss die Schrift unsere Autorität sein.

Unten finden sich zehn Fragen, die sich Pastoren und Gemeindeleiter (zusammen mit der Gemeinde als ganzes) über die von ihnen verwendete Anbetungsmusik stellen sollten. Diese Fragen leiten sich direkt von biblischen Prinzipien ab. Dabei mögen sie zwar nicht für jeden speziellen Fall eine Antwort parat haben, aber sie bieten durchaus eine theologische Merkliste, um Musik in der Gemeinde näher zu untersuchen.

**1. Steht Gott im Zentrum der Musik in Ihrer Gemeinde?** Ohne Frage muss Gott bei wahrer Anbetung im Mittelpunkt stehen (2Mo 20,3-6), denn er allein ist der Anbetung würdig (Ps 148,13). Er verdient unsere leidenschaftlichste Hingabe und unsere höchste Priorität. Er ist unser erhobener König, und er muss die Hauptrolle spielen. Alle Anbetung außer der, bei der Gott im Zentrum steht, ist Götzendienst (vgl. Jer 2,13.27-28), und falsche Anbetung ist absolut unannehmbar (5Mo 12,29-31; 16,31-22; Gal 5,19-20).

Weil der Zweck der Musik in der Gemeinde darin besteht, ein Transportmittel für die Anbetung zu sein, muss Gott im Zentrum stehen, und die Betonung darf nicht auf dem Menschen liegen (vgl. Ps 27,6; 150,3-4). Alle anderen Zwecke oder Prioritäten stehen an zweiter Stelle. Vom Stil und der Aufführung bis hin zur Zuhörerschaft und ihrer Reaktion sollte nichts jemals Gott von Seinem Platz als oberstem Empfänger unserer Liebe herabstoßen. Weil biblische Anbetung verlangt, dass Gott im Mittelpunkt steht, muss Musik in der Gemeinde (wenn man sie legitim Anbetungsmusik nennen kann) mit Ihm beginnen und mit Ihm enden.

**2. Fördert die Musik in Ihrer Gemeinde eine hohe Vorstellung von Gott?** Es reicht nicht, dass Gott bei der Gemeindemusik nur im Mittelpunkt steht, wenn der Eindruck von Gott, der vermittelt wird, unangemessen ist. Zu viele christliche Lieder kommen dem Verstoß gegen das Ge-

bot „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht zu Nichtigem aussprechen“ (2Mo 20,7) gefährlich nahe, indem sie Ihn auf gewöhnliche, fast schon weltliche Weise behandeln.

Musik, die unseres Heilandes wert ist, muss eine akkurate und erhobene Vorstellung dessen sein, wer Er ist (vgl. Jes 40,12-26). Alle Menschen in der Bibel, die dem lebendigen Gott begegneten, wurden radikal verändert (Mose in 2Mo 33-34; Jesaja in Jes 6; Petrus, Jakobus und Johannes während der Verklärung in Mt 17). Nichts Gewöhnliches war an dem Herrn, den sie sahen; auch nicht in ihrer zitternden, anbetungsvollen Reaktion. Unsere Musik muss also, wenn sie von Herzen kommende Anbetung fördern soll, eindeutig und klar die Majestät, Herrlichkeit und Ehre Gottes vermitteln (vgl. Hebr 10,31; Röm 11,33-34; Offb 14,7).

**3. Ist die Musik in Ihrer Gemeinde anständig und ordentlich?** Der Gott, dem wir dienen, ist kein Gott der Unordnung. Das sieht man am deutlichsten in seiner Erschaffung der Welt, wo er Form und Funktion aus einer wässrigen Masse hervorbrachte (1Mo 1; vgl. Röm 1,20). Es ist daher keine Überraschung, dass der Apostel Paulus den Korinthern empfiehlt: „Alles [in der Gemeinde] aber geschehe anständig und in Ordnung“ (1Kor 14,40).

Auf dieselbe Weise befiehlt Eph 5,18 den Gläubigen, fortwährend unter der Kontrolle des Heiligen Geistes zu bleiben. Musik in der Gemeinde sollte Teilnehmer also nie dazu bringen, die Kontrolle des Heiligen Geistes gegen die Kontrolle einer anderen Macht auszutauschen – sei sie emotional, psychologisch oder noch anders. Stattdessen müssen die Gemeindeglieder unter dem Einfluss des vom Geist bemächtigten Wortes Gottes sein (vgl. Kol 3,16). Gedankenlose Emotionen, die oft mit Wiederholungen und „Sich-Gehenlassen“ verbunden sind, kommen dem Heidentum der Ungläubigen näher als irgendeiner Form biblischer Anbetung (vgl. Mt 6,7).

**4. Ist der Inhalt Ihrer Gemeindemusik bibeltreu?** Während Instrumentalmusik im Anbetungsgottesdienst angemessen sein kann (vgl. 2Chr 5,13), beinhaltet die meiste Gemeindemusik auch Texte. Zumindest sollten diese Texte sowohl sprachlich zu verstehen als auch biblisch richtig sein – sie sollen denen, die sie singen, biblische Wahrheiten deutlich offenbaren (vgl. Eph 5,19-20).

Neben der Richtigkeit sollten Texte auch eindeutig sein und den biblischen Kontext berücksichtigen. Beispielsweise sollten Lieder aus dem Alten Testament (selbst wenn sie direkt aus einem Abschnitt zitiert werden) nicht auf die heutige Gemeinde zurechtgeschnitten werden, wenn sie sich nur an das Haus Israel vor Jesu Kommen richten. (Ein ausgezeichnetes Beispiel dafür ist, wenn Psalm 51,11 ohne jegliche Erklärung des Kontexts gesungen wird.)

Texte sollten bei ihrer Behandlung großer biblischer Themen niemals abgedroschen und oberflächlich oder leichtfertig sein. Stattdessen sollte Gemeindemusik (egal welchen Stils) das biblische und theologische Verständnis der Gemeinde vertiefen. Ein Lied, das nicht akkurat ist, das aus dem Kontext gerissen wurde oder abgedroschen klingt, hindert nur das geistliche Wachstum derer, die es singen.

**5. Fördert Ihre Gemeindemusik Einheit in Ihrer Gemeinde?** Wie oben festgestellt wurde, ist das oberste und erste Ziel der Gemeindemusik die Anbetung. Aber die Schrift spricht von christlichen Liedern auch als Form der Erbauung (1Chr 14,26; Eph 5,19-20). Weil die Gemeinde ein Leib ist (1Kor 12), beinhaltet unsere Anbetung Gottes auch unseren Dienst an anderen (Röm 12,1-9).

Das Ziel der gemeinsamen Anbetung ist also, Gott zu ehren, während wir anderen dienen. Behält man dies im Blick, verlangt die richtige Annäherung an Gemeindemusik niemals selbstsüchtige Vorlieben, sondern richtet sich immer nach den Interessen anderer (Phil 2,1-4). Außerdem: Wenn etwas, was wir tun, einen Mitchristen versucht, in Sünde zu fallen, müssen wir mit größter Vorsicht und Umsicht vorgehen (Röm 14; 1Kor 8).

**6. Wird die Musik in Ihrer Gemeinde ausgezeichnet aufgeführt?** Musik in der Gemeinde sollte wie auch alles andere, was wir tun, zur Ehre und Verherrlichung Gottes geschehen (1Kor 10,31). Als unser perfekter Herr und liebender Vater verdient Er auf jeden Fall das Allerbeste, das wir anbieten können. Ihm weniger zu geben, bleibt weit hinter dem zurück, was Er verlangt. Sogar von den Israeliten im Alten Testament wurde

*»Unnötig zu sagen, wenn etwas Seinen Namen trägt, ist es unser Bestes wert.«*

erwartet, dass sie das Erste und Beste dem Herrn geben sollten (3Mo 1-7; 4Mo 18,32).

Unnötig zu sagen, wenn etwas Seinen Namen trägt, ist es unser Bestes wert. Während eine Gemeinde vielleicht nicht die Mittel hat, ein vollbesetztes Orchester oder eine große Band zu mieten, sollte die Musik immer noch von ganzem Herzen und hervorragend dargebracht werden. Musik, die nicht ehrlich ist, die nicht aus einem reinen Herzen kommt, ist keine Anbetung (Ps 24,3-4; Am 5,23). Und Musik, die nicht hervorragend gespielt wird, wirkt meistens ablenkend und nimmt dadurch die für wahre Anbetung notwendige Atmosphäre weg, bei der Gott im Mittelpunkt steht.

### 7. Bereitet die Musik in Ihrer Gemeinde Ihre Gemeindeglieder aufs Hören auf Gottes Wort vor?

2Tim 4,2 befiehlt uns, das „Wort zu predigen“. Nur wenige Verse vorher geht der Apostel Paulus auf die Wirkung der Schrift und ihre Wichtigkeit in unserem Leben ein (2Tim 3,16-17). Nur durch Gottes Wort lernen wir etwas über Ihn; nur durch die Bibel offenbart Gott sich uns. Die Schrift muss daher das Zentralstück unserer gemeinsamen Anbetung sein – sie liefert sowohl das Gebäude als auch den Höhepunkt.

Aus diesem Grunde sollten Zeiten des Gesangs (in denen Gottes Volk zu Ihm spricht) niemals die Predigt überschatten oder verdrängen (in der Gott durch Sein Wort zu Seinem Volk spricht). Stattdessen sollte Anbetung im



Lied die Verkündigung der Wahrheit ergänzen. Musik, die vor der Predigt erklingt, sollte die Gemeinde darauf vorbereiten, was der Heilige Geist sie hören lassen möchte. Und Musik nach der Predigt sollte eine angemessene Antwort auf das sein, was man gerade empfangen hat (vgl. Kol 3,16-17).

**8. Zielt Ihre Gemeindemusik das Evangelium Jesu Christi?** Das im Neuen Testament vorzufindende Modell des Gemeindelebens deutet an, dass die Versammlung vor Ort vor allem als Ort der Anbetung und Erbauung dienen soll (vgl. Apg 2,41-42). Evangelisation dagegen wird von den Gläubigen erwartet, während sie durch den Rest ihrer täglichen Handlungen gehen (Mt 28,18-20).

Wenn dies gesagt ist, muss die Gemeinde vor Ort (als Versammlung von Christen) noch immer ein gutes Zeugnis für eine beobachtende Welt sein (vgl. 1Kor 14,23-25). Schließlich befiehlt uns Paulus, „...:die Lehre unseres Heiland-Gottes in allem [zu] zieren“ (Tit 2,10), und Petrus ermahnt uns, „...:die Vollkommenheiten Gottes zu verkünden“ (1Petr 2,9). Gemeindemusik sollte also ein wunderbares Zeugnis von der Größe unseres Gottes und Heilandes sein. Sie sollte niemals Seinen Ruf besudeln oder Ungläubige darüber in Verwirrung bringen, was das Evangelium sagt.

### 9. Fördert Ihre Gemeindemusik leidenschaftliche Anbetung?

Wie oben festgestellt wurde, muss Gott bei Musik in der Gemeinde im Mittelpunkt stehen und Ihn ehrfurchtsvoll in all Seiner Majestät darstellen. Gleichzeitig sollte sie nie langweilig, trocken oder altbacken sein. Schließlich ist Gott nicht langweilig. Und auch der Himmel (wo Anbetung die Hauptbeschäftigung ist) ist nicht langweilig (vgl. Offb 4-5).

Während eine angemessene Ehrfurcht vor Gott erhalten bleiben muss, fließt biblische Anbetung immer über vor persönlicher Leidenschaft und Christus-erhebenden Gefühlen (vgl. 1Chr 15,29; 16,1-6). Natürlich wird sich der Ausdruck dieser Leidenschaft in verschiedenen Gemeinden immer noch verschieden zeigen. Außerdem muss die Leidenschaft auf anständige und ordnungsgemäße, vom Geist kontrollierte Weise Ausdruck finden. Trotzdem ist leidenschaftlose Anbetung – die mehr wie ein Wiegenlied als wie ein ruhmvoller Choral klingt – in Wirklichkeit gar keine Anbetung (Joh 4,23).

### 10. Basiert das musikalische Konzept Ihrer Gemeinde auf biblischen Prinzipien?

Obwohl es mehrere Vorlieben und Meinungen gibt, muss sich das musikalische Konzept Ihrer Gemeinde auf biblische Prinzipien stützen. Gemeindeleiter sollten sich nicht einfach an bestimmte Standards halten, weil sie das immer getan haben. Auch sollten sie nicht blind erlauben, dass jegliche Musikrichtung in ihren Gottesdiensten gespielt wird. Stattdessen sollten sie die Schrift untersuchen (wie die Einwohner von Beröa in Apg 17,11) und biblische Prinzipien festlegen, die richtige Grundsätze für die Musik in der Anbetung untermauern.

Wenn diese Prinzipien erst einmal aufgestellt sind, hat der für die Musik Verantwortliche die Freiheit, sie unterschiedlich anzuwenden, abhängig von den jeweiligen Bedürfnissen seiner Gemeinde. Letztendlich müssen Pastoren vorsichtig sein, damit sie nicht persönliche Vorlieben auf dasselbe Niveau wie biblische Prinzipien erheben; sie dürfen biblische Prinzipien nicht mit der Annahme ignorieren, alles, was Musik in der Gemeinde betrifft, hänge von Vorlieben ab. ☛

### Fußnote

<sup>1</sup> Dieses Zitat wurde den unveröffentlichten Ausführungen eines Freundes entnommen, der den Zusammenhang von Wachstum und Musikstilen in einigen Megagemeinden untersucht hat.



### “Solid Rock? What the Bible Says About Contemporary Worship Music”

by John MacArthur is from *Fool's Gold?*, John MacArthur, General Editor, © 2005. Used by permission of Crossway Books, a publishing ministry of Good News

Publishers, Wheaton, IL 60187,

[www.crossway.org](http://www.crossway.org)

ISBN: 1-58134-726-X

Zu beziehen z. B. bei [www.amazon.de](http://www.amazon.de) für EUR 11,50 inkl. Versand.